



Foto: HafenCity Hamburg | IBA Hamburg / Bente Stachowske

## Prof. Sophie Wolfrum

Head of the Architecture Faculty at the  
Technical University of Munich

### URBANE ARCHITEKTUR

#### These 1: Architektur ist immer performativ.

Geht man im Alltag mit Architektur um, erfährt man sie nicht im distanzierten Betrachten, sondern eher beiläufig in einer konkreten Situation. Wir sind dann schon auf dem Weg, auf der Schwelle, durch die Tür, wir spüren unser Körpergewicht auf der Treppe, jeweils sind wir in dieser Betrachtung selbst enthalten. In der Architektur sind wir Mitspieler, sagte Dagobert Frey. Architektur entfaltet sich im Gebrauch, erst dann bekommt sie soziale und ästhetische Relevanz. Dabei sind die materielle Struktur, das Ding, die Haptik und die Atmosphäre nicht nebensächlich. Architektur verfügt über ein Repertoire von spezifisch architektonischen Mitteln und Strukturen, aber erst in einem kulturellen Ereignis, in einer Situation der Bewegung und des Darin-Seins entfalten sie sich. Wie Hardware und Software spielt beides zusammen. Der performative Aspekt betont die Komponenten des räumlichen Erlebens, Erfahrens und Handelns, die unabdingbar in die architektonische Wirklichkeit eingeschlossen sind. Ein Beispiel: Der Panoramaweg auf dem Energieberg der IBA Hamburg. Er hat einerseits skulpturale Qualitäten, was aber mehr auf Fotos oder Plänen zu Geltung kommt. Seine wahre Qualität zeigt sich erst während eines Rundgangs, erst dann entfaltet sich das Panorama, er berührt den Boden und hebt wieder ab, der Wind zerrt an einem oder die Sonne brennt. Die Schönheit eines Weges zeigt sich nur, wenn man ihn geht.

#### These 2: Urbaner Raum hat performative Qualitäten.

Situation, Gebrauch, Prozess, Mitspieler sind auch die Schlüssel zu einem performativen Verständnis von urbanen Räumen. Der Begriff des Performativen geht zudem auf die Sprach-

philosophie zurück, in die John L. Austin eine Differenzierung zwischen performance und performative einführte. Während performance lediglich die Ausführung einer Handlung ist, bezeichnet performative eine Situation, in der eine neue Wirklichkeit generiert wird. Während wir in der Stadt gehen oder fahren oder skaten, haben wir nicht nur unterschiedliche Erfahrungen, je individuelle Sichtweisen, sondern die „Spiele der Schritte“ schaffen erst den Raum, wie es Michele de Certeau formuliert. Dahinter steht ein relationales Raumverständnis.

In den Theaterwissenschaften wird Performativität bereits seit Längerem konzeptualisiert. Für Architektur und Städtebau ist ein vergleichbarer Diskurs bisher weniger explizit, er wird meist mit den Begriffen des Szenischen oder des Situativen verbunden. „[...] szenischer Raum, ohne den, wie wir wissen, die Gebäude nur Konstruktion wären und die Stadt nur eine Agglomeration.“ (Baudrillard) Zwar ist der Topos von Stadt als Bühne oder als Drama (Bacon, Bahrdt, Mumford, Sebald, Sennett etc.) verbreitet, aber meist blieb es bei der Analogie von Stadt und Theater im Sinne einer Metapher. Jetzt geht es jedoch um das Verständnis von Theater, in der das Verhältnis von Stück und Spiel zugunsten der Aufführung und deren performativen Potential gewichtet wird. Auch urbane Räume werden erst in urbanen Situationen relevant, die leere Bühne ist uninteressant. Der urbane Alltag der Stadt mit all seinen Potentialen und Konflikten wird dabei in den Blick genommen. Er beschränkt sich nicht auf die Freizeiträume einer hedonistischen urbanen Freizeitkultur.

#### These 3: Der architektonische Entwurf kann es besonders auf Performativität anlegen.

Performativer Urbanismus bleibt nicht bei einer psychogeografischen Rezeption von Stadt stehen, sondern sieht die Dringlichkeit von architektonischem Entwurf. Der Entwurf kann das performative Potential der Architektur explizit in seinen Fokus nehmen. Drei Beispiele hierfür: Die Highline in New York schafft einen Bewegungsraum, einen linearen Park, der einen völlig neuen Zugang zu dem seit längerem sich in Transformation befindlichen Stadtteil Chelsea inszeniert.

Das neue Stadthalle in Gent wurde in einem langen 15jährigen Entwurfsprozess von den Architekten Robbrecht en Daem und Van Hee als ein offenes „Wohnzimmer“ für die Stadtgesellschaft begriffen. Dafür haben sie den Entwurf durch alle Rückschläge hindurch beharrlich verfolgt und zugleich immer weiter in diesem Sinne prägnant gemacht.

Die Dreirosenbrücke in Basel nimmt in ihrem Körper eine breite Autobahnverbindung auf - auf dem Deckel aber eine viel schmalere Stadtstraße, man gewinnt dadurch Platz für sehr breite Trottoirs. Der Bewegungsraum auf der Mitte des Rheins wird beiläufig auch zum Aufenthaltsraum.

#### **These 4: Der Entwurfsprozess selber kann performativen Charakter haben.**

Ist Architektur eine performative Kulturtechnik par excellence, weil sie immer erst im Gebrauch zur Entfaltung kommt, oder muss sie ihre Entwurfspraktiken ändern? Diese Frage beschäftigt zur Zeit die Profession.

Die IBA Hamburg hat neben vielen Projekten insbesondere im Bildungsbereich, die ohne die Mitwirkung der späteren Nutzer im Prozess des Entwurfes nicht denkbar wären, darüber hinaus zwei Projekte, die sich dieser Frage explizit widmen.

„Grundbau und Siedler“ von Bel Architekten will die Bewohner in den Bauprozess integrieren und damit nicht nur kostengünstig bauen, sondern auch den Entwurf auf den späteren Gebrauch hin optimieren. Die Zeichnungen der Architekten antizipierten auch ein besonders vielfältiges Erscheinungsbild des zukünftigen Hauses. Aber warum müssen Laien eine Fassade bauen, das Komplizierteste bei einem Niedrigenergiehaus, bei dem dann doch ein rigides Handbuch spätere Bauschäden verhindern muss?

Die „Universität der Nachbarschaften“ baut ein Hotel, in einem langen Prozess mit Studierenden der HCU, bei der die Methode des „Bastelns“ direkt zu einem ästhetischen Ausdruck führt. Ein Experiment, dem man seinen temporären Charakter auch ansehen soll.

Alle diese Projekte werden die Kultur des Bauens und Entwerfens verändern. Sie werden die Rolle des Architekten verändern. Vom fertigen Plan zum offenen Entwurf. Die Aufgabe des Entwurfes verschiebt sich, wie es in parallelen Disziplinen ebenfalls formuliert wird, hin zum Prozess des Entwerfens, hin zu design thinking.

#### **These 5: Urbane performative Qualitäten können durch Architektur generiert werden.**

Im Vordergrund dieses Verständnisses von Architektur und Stadt stehen die Prozesshaftigkeit der räumlichen Erfahrung, die Ereignisstruktur von räumlichen Zusammenhängen, die Offenheit von räumlichen Strukturen, die Differenz der Räume. Große Worte für urbane Räume, die manchmal ganz unspektakulär daher kommen. Was nicht heißt, dass es im Einzelfall immens mühsam gewesen sein mag, sie durch alle Instanzen hindurch zur Realisierung zu bringen. Beide Projekte in Ham-

burg, Hafencity und IBA Wilhelmsburg, zeichnen sich durch solche urbanen architektonischen Räume aus: die Bildungsprojekte in Wilhelmsburg und die öffentlichen Plätze, Kais und Straßen in der Hafencity seien hervorgehoben.

Es geht nicht um die große Signature Architektur. Es geht nicht unbedingt um Dichte. Es geht um Räume, die die Stadtgesellschaft zusammen führen und vernetzen. Wie der neue Radweg von Wilhelmsburg zum Elbtunnel, den man an Autostraßen angehängt hat, der nun eine schnelle Verbindung ermöglicht, der durch Hafenaareale führt, der den Blick über die Elbe erlaubt, der einen die Stadt in ihrer Heterogenität erleben lässt. Ein großartiges Beispiel und fast unsichtbar, wenn man ihn nicht gebraucht.

*Vortrag von Sophie Wolfrum auf der internationalen Konferenz »Stadt neu bauen« am 21. Juni 2013 in Hamburg.*